



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt Sonntag 19. Mai 2019

Schulden, Vergebung, Dankbarkeit

I.

Liebe Gemeinde

Womit soll man jene Artefakte der Kommunikation, des Austauschs zwischen Menschen, jene Mittel und „Kunstgebilde“ vergleichen, die für unsere Wahrnehmung, unser Leben, unsere Gesellschaft, unsere Kultur und Religion so wichtig sind? Dies, weil sie geistige und materielle Vermittlung, Dynamik, Kultur, Werte und eben auch Wirtschaft erst ermöglichen?

Am besten, so sagen die einen, vergleicht man sie mit *Spinnenseide*, wie sie in feingesponnenen Netzen von Spinnen gebaut werden, denn genauso wie bei diesen nimmermüden Tierchen fangen wir die Realität durch selbstgesponnene Wort- oder Kunstgebilde ein: Sprache, Wissenschaft, Recht, Kunst, Musik und Glaube – alles feingesponnene Netze der Kommunikation aus Geist, aus Sinn, aus Sprache. Der Mensch, so die Definition eines Kulturwissenschaftlers, ist ein Tier, das in selbstgesponnenen Sinnnetzen hängt.

Andere sagen: Nein, besser vergleichen wir sie mit *Seifenblasen*, mit jenen zarten Gebilden, die vom Atem eines Menschen aufgeblasen wachsen und farbig schillern – bis sie dann zerplatzen. Ist das nicht ein treffenderes Bild für all jene Wünsche, Ideen, Werte und Illusionen, die in unserem Kopf entstehen, wachsen, herumfliegen – und eben auch platzen können? Bei Comics sind Dialoge doch in Sprechblasen/Bubbles eingeschrieben, in der Ökonomie spricht man von Blasenbildung und *bubble economy* – denn bei beiden ist da viel heisse Luft, etwas Schmierseife und Schillern drin. Aber das Zerplatzen hat reale und für Menschen dramatische Folgen.

II.

Seifenblasen – die Künstlerin Ursula Palla hat Bubbles, solche Blasen für ihre zarte, künstlerische Video-Installation gewählt. Dies, nachdem sie sich mit der Geschichte des Fraumünsters und des früheren Benediktinerinnen-Klosters beschäftigt, als sie

vernahm, dass die Fürststäbtissinnen als Stadtherrinnen nicht nur richterliche Befugnisse hatten, sondern auch das Recht, Münzen zu prägen, also Geld zu machen!

Kirche und Geld, Religion und Ökonomie – ein für uns vielleicht überraschender Zusammenhang, bis uns aufgeht, wieviele Worte unserer ökonomischen Sprache einen religiösen Hintergrund haben – und umgekehrt! Kredit (credere=glauben), Vertrauen, Schulden, Entschuldigung, Vergebung, Loskauf, Lösegeld, Erlösung, Gerechtigkeit und Werte... Erstaunlich, wie die Worte hin- und herwechseln...

Ursula Palla war dabei auch inspiriert von einem kurzen Text des Philosophen Walter Benjamin, der im Kern sagt: Unser Wirtschaftssystem, der Kapitalismus, sei eigentlich eine Religion, wenn man genau hinschaut. Ja, es handle sich um einen permanenten Kult, bei dem es um Schulden, Verschuldung, aber nicht um Entsühnung gehe.... Ob diese These überzeugend ist oder nicht, darüber werden wir ja nachher diskutieren – eine Beobachtung aber trifft zu: In unserer christlichen Religion spielen die Worte Schuld, Verfehlung, Vergebung, Gnade eine zentrale Rolle.

Und *wie* das der Fall ist, das sieht man an einem Gleichnis Jesu, das – wie oft bei Jesus – auf eine überraschende Weise ein Geld/Kreditproblem ins Zentrum stellt. Und dabei einen ungerechten Finanzchef als Beispiel nimmt, wie mans nicht machen soll – und dabei auf unser Leben zu sprechen kommt.

III.

Der Ausgangspunkt – ein wichtiges Problem des Zusammenlebens und der Religion: Vergebung. Die Frage: muss man immer erneut vergeben? Ist auch mal Schluss? Wir lesen im Matthäusevangelium im 18. Kapitel:

Dann trat Petrus zu ihm und sagte: Herr, wie oft kann mein Bruder an mir schuldig werden, und ich muss ihm vergeben? Bis zu siebenmal? Jesus sagt zu ihm: Ich sage dir, nicht bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenundsiebzigmal. Darum ist es mit dem Himmelreich wie mit einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. Als er abzurechnen begann, wurde einer vor ihn gebracht, der ihm zehntausend Talent schuldig war. Weil er sie nicht zurückzahlen konnte, befahl der Herr, ihn mit Frau und Kind und seiner ganzen Habe zu verkaufen und so die Schuld zu begleichen. Da warf sich der Knecht vor ihm auf die Knie und flehte: Hab Geduld mit mir, und ich werde dir alles zurückzahlen! Da hatte der Herr Mitleid mit jenem Knecht und liess ihn gehen, und die Schuld erliess er ihm. Als aber der Knecht wegging, traf er einen seiner Mitknechte, der ihm hundert Denar schuldig war; und er packte ihn, würgte ihn und sagte: Bezahle, wenn du etwas schuldig bist! Da fiel sein Mitknecht vor ihm nieder und bat ihn: Hab Geduld mit mir, und ich werde es dir zurückzahlen! Er aber wollte nicht, sondern ging und liess ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld beglichen hätte. Als nun seine Mitknechte sahen, was geschehen war, überkam sie grosse Trauer, und sie gingen und berichteten ihrem Herrn alles, was geschehen war. Da liess sein Herr ihn zu sich rufen und sagte zu ihm: Du böser Knecht! Die ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast!

Predigttext Matthäus 18.21-34. (Lesungstext: Matth. 6.19-21.24)

Erstaunlich, dieses Gleichnis als Antwort auf die Frage: Wie oft vergeben? – Erinnern wir uns an die Seidenfäden, die Spinnennetze der Worte, des Sinns, die uns

verbinden. Man könnte sagen: Obligationen, Verpflichtungen, die ganz fein, nämlich entweder nur moralische Erwartungen, oder dann handfeste Kredite (auf guten Glauben hin ausgeliehenes Geld) sein können. Diese, weil wir etwas unbedingt haben oder machen wollen, und dann sehen, das war eine Illusion, hat nicht geklappt... Eine zerplatzte Blase. Und jetzt kommt man unter Druck, weil man die Verpflichtung, die Obligation und Schuld nicht zurückzahlen kann. Manchmal können diese Seidenfäden – obwohl es nur geschriebene oder ungeschriebene Worte sind, auch Schnüre oder Seile sein, die Menschen strangulieren.

Und das kommt in jedem Leben vor, man verletzt eine Verpflichtung, eine Erwartung, eine Hoffnung, man verletzt das Vertrauen eines anderen Menschen – man wird Schuldner oder schuldig, man ist auf Entschuldigung, auf Vergebung angewiesen (das heisst: der andere *vergibt sich* die Chance, mich unter Druck zu setzen, mich ins Gefängnis zu bringen, er *vergibt mir*). Das ist der Erfahrungshintergrund der Frage des Petrus: Einmal vergeben, okay, ein zweites Mal, möglich, ein drittes Mal, vielleicht – aber wie oft denn? - fragt Petrus.

Und jetzt erzählt Jesus dieses Gleichnis von einem Diener, einem leitenden Angestellten, vielleicht ein CFO (Finanzleiter) einer Firma, der hohe Schulden hat beim Chef. Nun muss er diese zurückzahlen, aber er kann es nicht – und gerät unter Druck. Aber, sein Chef ist generös, seine Schuld wird ihm erlassen, er kommt nochmals davon. Und nun geht derselbe durch die Grosszügigkeit seines Chefs begnadigte, befreite Mensch hin und presst seine eigenen kleinen Schuldner aus, bedrängt sie brutal, prozessiert, lässt sie ins Gefängnis werfen wegen kleiner läppischer Schulden.

Und jetzt merken wir, dass die Seidenfäden von Worten, Verträgen, Schuldbriefen plötzlich nichts Feines und Zartes mehr sind, sondern rissfeste, gefährliche Schnüre und Ketten, mit denen man andere strangulieren kann! Denken wir an die Schuldklavierei der antiken Welt, denken wir an Menschen, die sauer erarbeitete Häuser verlieren, an jene, die wegen unbezahlbar hoher Schulden, wegen eines Bankrotts keinen anderen Ausweg mehr als Suizid sehen.

IV.

Natürlich, es ist ein Gleichnis, eine Geschichte, mit der Jesus sagen will: Das ist unsere Situation als Menschen, wenn wir gegen andere unbarmherzig und gnadenlos sind, sie drangsalieren wegen kleiner Schulden, und nicht realisieren, was wir Gott schulden! Wer das begreift, wie gross seine eigenen Schulden gegenüber Gott sind, wird grosszügig und barmherzig gegenüber seinen eigenen Leuten...

Das ist unsere Situation: Wir alle sind Schuldner, sagt dieses Gleichnis, wir haben uns nicht selber erschaffen, sind Geschöpfe, verdanken unsere Existenz, unseren Atem, unseren Geist, unsere Zeit und Freiheit einem Gott, der barmherzig ist, der unsere Freiheit will – und dort, wo wir uns verfehlen und Schlimmes bauen, uns doch

Vergebung schenkt, damit wir neu anfangen können. Schaut auf die Relationen, auf die wahren Verhältnisse, sagt Jesus, wenn ihr mit Mitmenschen unbarmherzig seid, gnadenlos auf Eurem Recht besteht, etwa die Schlinge eines Schuldbriefes am Hals eines Menschen zuzieht und ihm die Luft nehmt! – Orientiert euch an Gott, an seiner Grosszügigkeit... Das Gleichnis hält uns den Spiegel vor: Wenn ihr nur auf Eure Rechte pocht, Mitmenschen bedrängt – vergesst nicht, was euch alles geschenkt, gratis gegeben ist (darin steckt ja das Wort Gnade), was ihr nicht verdient habt. Denkt daran, wo auch ihr euch verfehlt habt, gegenüber Gott eure Menschlichkeit verraten, gegenüber Mitmenschen eure Mitmenschlichkeit verletzt habt...

Wenn wir die Grundbotschaft vom grosszügigen, barmherzigen, gnädigen Gott in diesem Sinne verstehen – eines Gottes, der uns Leben und Freiheit schenkt, damit wir kreativ und liebevoll und aktiv werden – dann sind beide Grundmetaphern für den menschlichen Geist hilfreich: Die Spinnenfäden und die Seifenblasen. Denn wir sollten sie zuerst einmal ganz nüchtern, ganz positiv als Bilder für all das nehmen, was uns an guten, feinen Ideen und Gedanken einfällt, wie wir solche Einfälle entwickeln und herausspinnen können zu filigranen Netzen aus Worten, Gedanken, Rechtssätzen, Kunstwerken – diese Sinn-Gespinnste, ohne die es keine Kultur gibt. Vergesst nicht, dass noch so schöne Seifenblasen, gefüllt mit eigenem Atem und Begeisterung, zerplatzen, wenn die Grundannahmen falsch, die Hoffnungen trügerische, illusionäre waren – wie Seifenblasen eben.

V.

Und damit kommen wir auf die Lesung, auf das Wort aus der Bergpredigt von Gott und dem Mammon zu sprechen, das ich bewusst wählte, aber nicht moralistisch ausgelegt wissen möchte: In Grenzsituationen ist jenes klare und schroffe *Entweder-Oder* wichtig: Entweder hängst du dein Vertrauen, deine Hoffnung, dein Herz ans Geld – oder an Gott; entweder du dienst dem Mammon (dem Geld-Götzen) oder Gott – beiden zugleich kannst du nicht dienen, weil niemand zweier Herren Diener sein kann. Aber besteht unser Leben nur aus solchen Entscheidungs- und Entweder/Oder-Situationen?

Jesus hat nur, wenns drauf ankam, in „Entweder-Oder“-Kategorien gedacht. Im normalen Alltag hat er pragmatisch, menschlich, nüchtern gesprochen. Also nie nur Geld *oder* Geist – sondern hat das Geld als das genommen, was es auch sein kann: eine kulturelle Erfindung, in der viel Geist steckt, das viel ermöglicht! Aber eben nur dann, wenn die Grunddimensionen klar sind: Wir sind Bettler, so sagte Martin Luther, und er meinte damit: Vergiss nicht, dass wir Geschöpfe eines ewigen Schöpfers sind, alle auf Vergebung angewiesen – werde deshalb realistisch, dankbar, bescheiden – und werde menschlich. Amen.